

## Einladung der Ortsgruppe Hannover zur Hauptversammlung Pfingsten 1919.

Wir sind überzeugt, daß die Mitglieder aller Ortsgruppen unseres Landesvereins trotz oder, sagen wir, gerade wegen der Schwere der Zeit das Bedürfnis und den Wunsch hegen, einander wiedersehen, sich aussprechen und über brennende Gegenwartsfragen gemeinsam beraten zu können. Darum sind wir unserm Vorstand herzlich dankbar, daß er uns auf Pfingsten dieses Jahres zu einer Hauptversammlung zusammenruft, und wir Hannoveraner freuen uns, daß unsere Heimatstadt wieder als Versammlungsort gewählt ist. Noch herrscht Ruhe hier, noch wagen wir zu hoffen, daß es uns Pfingsten möglich sein wird, ungestört zu tagen. Darum ergeht unsere herzliche Einladung an alle lieben Kolleginnen, Pfingsten zu uns zu kommen, und freundlich bitten wir, unserm Rufe und dem unseres Vorstandes recht zahlreich Folge zu leisten. Der Umstand, daß auch die Tagung des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins hier stattfindet, der sich die unseres Landesvereins Preussischer Volksschullehrerinnen unmittelbar anschließt, wird, so hoffen wir, für viele ein Ansporn sein, die Reise hierher zu wagen und beiden Versammlungen beizuwohnen. Können wir auch, besonders hinsichtlich der Verpflegung, keine großen Versprechungen machen, so wollen wir doch freudig alles tun, was in unsern Kräften steht, unsern lieben Gästen den Aufenthalt in unserer Stadt so freundlich, wie es jetzt möglich ist, zu gestalten. Alle, die zu uns kommen, heißen wir warm und herzlich willkommen.

### Die Ortsgruppe Hannover und Linden des Landesvereins Preussischer Volksschullehrerinnen.

J. A.: Anna Dörries,  
Hannover, Lutherstr. 30 C.

Anmeldungen erbitten wir möglichst bis zum 10. Mai bei Frä. Wilhelmine Bulmahn, Steinriede 3.

### Die psychologisch-pädagogische Methode der Auslese begabter Volksschüler für Sonderklassen mit fremdsprachlichem Unterricht. (Hamburg, Ostern 1918.)

Martha Muchow, Hamburg.

Zu Ostern 1918 sind in Hamburg innerhalb des Rahmens der Volksschule 22 Sonderklassen, vierzehn für Knaben und acht für Mädchen, geschaffen worden, in welche rund tausend der tüchtigsten Schüler des vierten Schuljahres aufgenommen wurden, die hinsichtlich ihrer sprachlich-logischen Begabung befähigt erschienen, neben dem üblichen Volksschulpenjum noch zwei Fremdsprachen zu betreiben. Diese Klassen, der sogenannte F- oder Fremdsprachzug, umfaßt im Gegensatz zum vierjährigen D. oder deutschen Zug, fünf Jahrgänge und entspricht in seinen Zielen ungefähr der preussischen Mittelschule. Für die Höchstbegabten ist nach einjährigem Besuch der F-Klasse ein Übergang zur höheren Schule möglich. Doch sieht die Hamburger Reform absichtlich von einer wahllosen Überführung aller begabten Volksschulkinder in die höheren Lehranstalten ab, weil in ihr die große Gefahr der Entgeistigung der unteren und werktätigen Schichten begründet liegt, mit der der Allgemeinheit kein Dienst geleistet wäre.

Die Schwierigkeit des mit dieser Reform auftauchenden Ausleseproblems war allen Beteiligten wohl bewußt und von dem Leiter unseres Volksschulwesens, Schulrat Umlauf, wurde der einzig mögliche Weg zu seiner Lösung, ein systematisches Zusammenarbeiten von Pädagogen mit der Psychologie, sofort erkannt. Er trat daher seinerzeit an unser Psychologisches Seminar mit der Aufforderung heran, an der weittragenden pädagogischen Neuerung mitzuwirken und insbesondere

eine Methode für die Auslese vorzuschlagen. Eine derartige Mitwirkung der Psychologie war kurz zuvor schon einmal erbeten worden, nämlich bei den Berliner Begabtenaussonderungen im Herbst 1917. Es beginnt sich also hier anscheinend jene pädagogisch-psychologische Arbeitsgemeinschaft herauszubilden, die ein Jahr vorher von Stern in seiner Programmschrift der Jugendkunde noch als Zukunftsforderung aufgestellt worden war. Von den Berliner Psychologen war damals die experimentelle Fähigkeitsprüfung, also eine rein psychologische Methode, als alleiniges Hilfsmittel der Auslese vorgeschlagen und angewendet worden. Die beteiligten Mitglieder unseres Hamburger Seminars vertraten dagegen einmütig die Ansicht, daß die Psychologie allein die schwere Verantwortung für die Auslese nicht übernehmen könne, daß bei einer Entscheidung von so durchgreifender Bedeutung, wie sie die Begabtenauslese für das Schicksal des einzelnen sowohl als auch für die Allgemeinheit darstellt, nicht ein einzelnes, noch dazu so in der Entwicklung begriffenes methodisches Mittel wie die Testprüfung den Ausschlag geben dürfe.

So kamen wir zu einem kombinierten Aufnahmeverfahren, bei dem eine bereits nach psychologischen Gesichtspunkten orientierte Vorauslese durch die Lehrerschaft und eine Nachauslese nach pädagogisch-psychologischen Grundsätzen durch einen Aufnahmeauschuß stattfand. Die Nachauslese wurde gefordert, weil sich die Begabungen nicht gleichmäßig auf alle Schulen verteilen und außerdem die stark subjektiv bedingten Vorauslesegesichtspunkte der Lehrer keine Einheitlichkeit des Maßstabes gewährleisten. Es wurde daher den Lehrern anheimgegeben, bis zu einem bestimmten Termin aus jeder Knabenklasse bis zu sechs, aus jeder Mädchenklasse bis zu drei Kinder für die Auslese anzumelden. Dadurch kamen reichlich 1400 Kinder zum Vorschlag. Da 22 Klassen mit je 45 Schülern einzurichten waren, mußte davon ein knappes Drittel der Schwächsten ausgeschieden werden.

Für diese Nachauslese durch den Aufnahmeauschuß lag diesem ein umfangreiches Material über den Schüler vor: die gesamten im Schulbogen vereinigten Zeugnisse des Kindes, eine etwaige besondere Empfehlung durch den Klassenlehrer (durch Unterstreichung des Namens in der Anmeldeliste gekennzeichnet), ferner die Ergebnisse der beiden vom Psychologischen Seminar in Vorschlag gebrachten methodischen Hilfsmittel, ein ausgefüllter psychologischer Beobachtungsbogen und die Resultate einer Testprüfung. Der Beobachtungsbogen, der in unserem Seminar für diesen besonderen Zweck entworfen worden war, wurde den Lehrern gleichzeitig mit der Anmeldeliste ausgehändigt. Er enthält neben einzelnen Fragen nach dem Elternhaus und den Schulleistungen Fragen nach der psychischen Eigenart des Kindes und umfaßt die Hauptpunkte Anpassungsfähigkeit, Aufmerksamkeit, Ermüdbarkeit, Wahrnehmung und Beobachtungsfähigkeit, Gedächtnis, Phantasie, Denken, Sprachlicher Ausdruck, Arbeitsart, Gemüts- und Willensleben und besondere Interessen und Talente. Dem Bogen waren kurze gedruckte Erläuterungen beigegeben, die das Mindestmaß dessen enthielten, was die Lehrer vor der Ausfüllung wissen mußten. Zur Feststellung der erfragten Eigenschaften sollten möglichst keine besonderen Experimente oder Proben veranstaltet werden; in den Bogen sollten vielmehr nur Aufzeichnungen über das natürliche und spontane Verhalten des Kindes aufgenommen werden. Es war auch keineswegs unsere Meinung, daß jede einzelne Frage beantwortet werden mußte; wir warnten in den Erläuterungen sogar ausdrücklich vor der Aufzeichnung von zweifelhaften Beobachtungen und bloßen Vermutungen. Zur Erleichterung der Ausfüllung waren hinter den Fragen die möglichen, zu erwartenden Antworten möglichst vollzählig und die Gelegenheiten zur Beobachtung der erfragten Eigenschaften im Schulleben angegeben. Eine mündliche

Einführung in den Zweck und die Benutzung des Bogens ging der Anwendung voraus. Leider konnte den Lehrern in diesem Jahre nur eine Frist von etwa vier Wochen für die Ausfüllung gewährt werden. In kommenden Jahren wird mindestens eine halbjährige Beobachtungszeit zur Verfügung stehen.

Außerdem lagen dem Aufnahmeausschuß die Ergebnisse einer vom psychologischen Seminar veranstalteten Testprüfung vor, der Anfang März an zwei Vormittagen die gesamten angemeldeten Schüler unterworfen wurden. Wegen der großen Zahl der Prüflinge boten sich der Durchführung dieser Prüfung mancherlei Schwierigkeiten, deren hauptsächlichste darin bestand, daß alle Schüler gleichzeitig geprüft werden mußten, damit einem vorzeitigen Bekanntwerden der Aufgaben vorgebeugt wurde. Es wurden uns daher von der Behörde 11 Schulgebäude zur Verfügung gestellt, in denen die 1400 Kinder in 60 Gruppen zur selben Zeit geprüft wurden. Erfreulicherweise hatten sich aus den Mitarbeitern des Seminars 11 Prüfungsleiter und aus der Lehrerschaft die erforderlichen 60 Prüfer bereit gefunden, den Massenversuch in Szene zu setzen. Die Aufgaben waren bis zum Vorabend der Prüfung nur den Ausarbeitern der Programme bekannt. In einer Instruktionssitzung wurden sie den Prüfern eröffnet. Gleichzeitig erhielten sie eine gedruckte Anweisung, in der jedes Wort, das sie zu sprechen, jede erforderliche Handlung, die Zeitdauer jeder einzelnen Prüfung genau vorgeschrieben war. Die gesamte Prüfung wurde probeweise an den Prüfern selber vorgeführt und eingehend durchgesprochen. Die unbedingte Befolgung der Instruktion, die Protokollierung jeglicher Störung wurde ihnen zur dringlichsten Pflicht gemacht. An den beiden folgenden Vormittagen fand je zwei Stunden lang die im ganzen vierstündige Prüfung statt, von der wir nach unseren Beobachtungen annehmen dürfen, daß trotz der Schwierigkeiten ein in hohem Maße gleichartiges Vorgehen erzielt worden ist.

Inhaltlich angesehen, versuchen unsere Tests hauptsächlich die sprachlich-logische Begabung der Schüler zu erfassen, wie der Zweck, die Auslese für fremdsprachliche Sonderklassen, es ja von selber erfordert. Am ersten Tage wurden fünf, am zweiten drei weitere Aufgaben bearbeitet. Ein Verzeichnis der angewandten Tests möge hier folgen.

A. Begriffsreihen ordnen. Die einzelnen Begriffe einer Reihe, z. B. Kriegserklärung, Ausmarsch der Truppen, Schlacht, Sieg, Waffenstillstand, Friedensschluß, wurden ungeordnet auf einem Zettel vorgedruckt geboten. Die Schüler hatten die logische Folge der Handlungen herzustellen.

B. Erklärung der Begriffe Mut, Beute, Onkel, Reid.

C. Ergänzung eines lückenhaften Textes nach Lipmann. In die Lücken waren die fehlenden Konjunktionen einzusetzen.

D. Dreiwortmethode. Aus drei gegebenen Begriffen war ein sinnvoller Satz zu bilden. Beispiel: Reise, treuer Hund, Freude.

E. Die Lehre aus zwei Fabeln finden.

F. Kritik eines Textes, in den Unsinnigkeiten eingestreut waren.

Bei den genannten sechs Aufgaben wurde den Prüflingen an je einem Beispiel erklärt, was in der Aufgabe von ihnen verlangt wurde.

G. Aufsatz über zwei zusammengehörige Bilder (Ansichtskarten). Die Bilder wurden kurze Zeit gezeigt. Die Geschichte war niederzuschreiben und eine Überschrift dafür zu finden.

H. Merkfähigkeitstest. Lange, ziemlich schwierige Sätze wurden den Kindern gezeigt. Jeder war, nachdem er im Chor vorgelesen war, aus dem Gedächtnis sogleich niederzuschreiben. Es zeigte sich deutlich der Unterschied von Gedächtnisleistungen mit und ohne Beteiligung der Intelligenz, die letzteren durch sinnlose Reproduktion von

Bruchteilen des Wortlauts, die ersteren in sinnvoller Wiedergabe des Sachinhalts.

Es bedarf vielleicht einiger Worte, um dem möglichen Einwand zu begegnen, daß diese Aufgaben für zehnjährige Kinder zu schwer seien. Sämtliche von uns benutzten Tests sind in umfangreichen, zum Teil an Tausenden von Kindern angewandten Vorversuchen genau gerichtet und auf ihre Brauchbarkeit untersucht worden. Ebenso wurden die Instruktionen sorgfältig ausprobiert und in ihrer Fassung dem Alter der Kinder angepaßt. Die in der Regel zu erwartenden Ergebnisse waren uns aus den Vorversuchen bekannt und bestimmten die Bewertungsprinzipien. Außerdem sind die Maßstäbe durchaus aus der Praxis gewonnen worden, denn ihre endgültige Festlegung erfolgte erst nach einer vorläufigen Durchsicht von ca. 300 einzelnen Arbeiten. Endlich darf nicht vergessen werden, daß es sich um die Auslese der bestbegabtesten aus den zum Vorschlag gebrachten begabten Schülern handelte. Die Tests mußten also ein gewisses Maß von Schwierigkeit bieten, damit eine Differenzierung der Leistungen erkennbar war, auf Grund derer die Auslese der Besten erfolgen konnte.

Die Bearbeitung der Testleistungen stieß wegen des riesigen Umfangs der Materialien und der knappen Zeit wiederum auf mancherlei Schwierigkeiten. Dank der Bereitwilligkeit zahlreicher Helfer gelang es jedoch den psychologisch geschulten Mitarbeitern unseres Seminars, für jeden Test eine Arbeitsgemeinschaft zusammenzubringen, die die Korrektur der 8×1400 Arbeiten vornahm. Gemeinsame Beratungen sicherten ein ziemlich gleichartiges Verfahren.

Alsdann folgte die Vereinigung sämtlicher Prädikate für jeden Schüler. Die drei Tests C, F und G wurden dabei doppelt gewertet. Die sich ergebende Punktzahl war nun aber nicht etwa wie bei den Berliner Untersuchungen allein für die Aufnahme entscheidend. Vielmehr hat der Aufnahmeausschuß in langwierigen Sitzungen und Verhandlungen eine individualisierende Behandlung jedes Einzelfalles angestrebt, indem sämtliche Quellen des Wissens über den Schüler berücksichtigt wurden. Trafen für einen Anwärter zusammen: 1. ein sehr gutes Zeugnis, 2. eine besondere Empfehlung durch den Lehrer, 3. ein günstiger Beobachtungsbogen und 4. ein guter Testausfall, so war die Aufnahme ohne weiteres bestimmt, waren alle vier ungünstig, die Abweisung ebenso. Dazwischen aber lagen all die vielen Fälle, in denen zwischen den vier Faktoren mehr oder minder große Widersprüche bestanden, die „zweifelhaften“ Fälle. Bei allen diesen wurde nach reiflicher Erwägung aller für und wider die Aufnahme sprechenden Faktoren die Entscheidung gefällt. Daß dennoch mancherlei Fehler vorgekommen sein mögen, kann gewiß nicht bestritten werden. Die dabei wirksamen Fehlerquellen werden sich jedoch mit der Zeit mehr und mehr beseitigen lassen, besonders wenn ein größeres Maß von Schulung für die Ausfüllung der Beobachtungsbögen erreicht werden wird und eine bessere Durcharbeitung der Testmethoden ihre Treffsicherheit immer mehr erhöht haben wird.

Wie hat sich nun dieses Ausleseverfahren bewährt? Einige Monate nach der Einrichtung der neuen Klassen traten auf eine Anregung des Schultates hin die Klassenlehrer der F-Klassen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Es wurde ihnen das gesamte Material, das seinerzeit dem Aufnahmeausschuß vorgelegen hatte, zur Verfügung gestellt. Jeder einzelne versuchte innerhalb seiner Klasse festzustellen, wie das Bild des Schülers, das er aus diesen Quellen gewann, mit seinen Erfahrungen übereinstimmte. Das Ergebnis war in der Hauptsache ein recht günstiges für die Beurteilung unseres pädagogisch-psychologischen Verfahrens. Die Testergebnisse stimmten, abgesehen von erklärlichen Differenzen in der Mittellage, ziemlich genau mit den Leistungen der betreffenden Schüler in der neuen Klasse überein. Besonders auffallend war das

bei denjenigen, die im Test Hervorragendes geleistet hatten: sie erwiesen sich stets auch als Führer der Klasse im Unterricht. Auch die Beobachtungsbogen haben sich im allgemeinen gut bewährt. Allerdings war die Ausfüllung bei einer ganzen Anzahl noch nicht mit genügendem Verständnis erfolgt. Manche waren recht einseitig und stereotyp. Schuld daran war aber wohl zum größten Teil die zu kurze Zeit, welche für die Beobachtung und die Aufzeichnungen zur Verfügung stand, und die Neuheit der Aufgabe, die eine wesentlich andere Einstellung, als sie der Pädagoge gewöhnlich hat, nämlich die des beobachtenden Psychologen, erfordert. In kommenden Jahren — wenn ja voraussichtlich eine Auslese der Befähigten noch in ganz anderem Umfange vorgenommen werden muß — wird, wie schon erwähnt wurde, vor allem eine längere Beobachtungszeit gewährt werden müssen. Eine ganze Reihe von Bogen, die bereits ausgezeichnete Psychogramme darstellen, zeigen, daß eine Lösung der Aufgabe durch den Lehrer möglich ist. Daß solche Bogen für den neuen Lehrer reiche Fundgruben darstellen, braucht wohl nur angedeutet zu werden. Manche kleine Aufzeichnung war für die Klassenlehrer ein wichtiger Fingerzeig für das Verständnis der Kinder.

Aber auch für die wissenschaftliche Jugendkunde ist das riesige Material von großem Wert. Allerdings ist bei der wissenschaftlichen Verarbeitung wegen der mannigfachen Fehler, die einem solchen ersten Versuche noch anhaften, größte Vorsicht geboten. Daher haben wir von einer statistischen Verarbeitung der Ergebnisse des Beobachtungsbogens diesmal noch abgesehen. Dagegen sind Bearbeitungen der Testergebnisse eingeleitet worden, die einen Vergleich der Geschlechter in Bezug auf einzelne Leistungen und auf das Gesamtergebnis, die Feststellung der Beziehungen (Korrelationen) der einzelnen Fähigkeiten, z. B. der Kritik, des Definierens usw., untereinander u. a. zum Ziele haben.

### Religionsunterricht und Volksschule.

Zu den Ausführungen von L. Mathe in Nr. 6 der Preuß. Volksschullehrerinnen-Zeitung

Die Verfasserin von „Religionsunterricht und Volksschule“ sieht drei Möglichkeiten für die Neugestaltung des Religionsunterrichtes vor sich. Von diesen bleibt nach den Ausführungen nur die dritte als gangbare Lösung bestehen, nämlich: konfessionsloser Unterricht obligatorisch und daneben konfessioneller Religionsunterricht fakultativ.

Wenn nun aber die Verfasserin sich hier und da umschaut, so wird sie gar bald bemerken, daß diese dritte Lösung ebensowohl in großer Zahl Gegner findet wie die beiden ersten. Dann stehen wir also vor einem Problem, für das wir keine Lösung finden können, das aber trotzdem eine Lösung heischt, weil es sich mit Notwendigkeit herausgebildet hat — und nicht nur seinen Ursprung in einer „Erbitterung einzelner über einen stets empfundenen Zwang“ (auch nicht bei den Radikalsten) hat.

Die Verfasserin stützt sich auf Rabisch und zitiert: „Es ist nicht anders möglich, als daß die Religion, soweit sie nicht selbst Kulturgedanken in ihr Wesen aufgenommen hat, in ihrer Ausbreitung auf die Kultur keine Rücksicht nimmt. Die Folge dieser Tatsache ist, daß der Religionsunterricht, den die religiöse Gemeinschaft als solche erteilt, das Recht hat, in gewisser Einseitigkeit und Rücksichtslosigkeit einherzugehen.“ — Ja, so ist es und so war es, vom Pharisäertum und Jesus an bis Tegel und Luther hin.

Ich glaube aber, es liegt hier eine Verwechslung und Verwischung zwischen Religion und Kirche vor. Die Verfasserin verbindet diesen Satz auch einfach mit dem: „Diese Gefahr wird noch verstärkt durch eine gewisse, im Wesen der Kirche liegende Einseitigkeit, die der Verschmelzung religiöser und weltlicher Vorstellungen, die vom Unter-

richt für das Leben bezweckt wird, nicht günstig ist.“ — Somit würden Religion und Kirche als identische Begriffe gesetzt.

Andererseits ist es eine Frage, ob jenes Recht der Einseitigkeit und Rücksichtslosigkeit der Religion gegen Kulturfragen und weltliche Vorstellungen ein zu Recht bestehendes Recht der Religion ist. Es kann sich da nur um Religionslehre handeln, denn die Religion als Besitz in meinem Gemütsleben ist eine „Waffe des Lebens“, muß sich also mit den weltlichen Fragen zurechtfinden und soll mit dabei helfen. Da würde ihr eine Vogelstraußpolitik nichts nützen.

Wenn aber die Religionslehre das Recht für sich beansprucht, solche Fragen des weltlichen Lebens rücksichtslos und einseitig zurückzuschieben zu dürfen, steht sie im Widerspruch zu der lebendigen Religion und dient ihr nicht.

„Der Religionsunterricht wird zuweilen rücksichtsloser auftreten, je wahrhaftiger er ist.“ — Das kann nicht stimmen; man muß dann vielleicht wahrhaftig und fanatisch gleichstellen. Die Wahrheit ist die Umfassung und Auflösung aller Verhältnisse. Sie kann also sich über nichts rücksichtslos hinwegsetzen.

Das Recht der Einseitigkeit, der Unberücksichtigung von Kulturererscheinungen steht der Religion als „Waffe im Leben“ nicht zu, ebenfalls nicht der Religionslehre als Diener der „Waffe im Leben“ und auch nicht der Kirche als Hüterin der Lehre.

Christus, Luther und andere Anstürmer kämpften gegen dies fälschlich behauptete Recht der Kirche. Heute kämpfen viele dagegen. „Eine große Menge unserer Kinder wird dann keinen Religionsunterricht mehr haben.“ — „Es werden viele Eltern aus der Kirche austreten nach durchgeführter Trennung von Staat und Kirche.“ — Aber die Religion? Die Kirche beansprucht ihr Recht der Einseitigkeit. Sie beachtet nicht die weltlichen Ereignisse. Sie läßt alle die vielen austreten. Die haben dann keine Religion. Ja, ist denn das wahr? Jeder Mensch hat Religion. Also die Religion läßt niemanden austreten, das tut nur die Kirche. Wenn aber so viele von der Kirche abfallen, sollte sie das Recht auf Einseitigkeit aufheben. Sie sollte einen neuen Luther suchen, der „eine Reformation an Haupt und Gliedern“ vornehmen würde.

Das „Angelegtsein der Menschen auf eine gewisse Entwicklungsrichtung“ bezieht sich nicht nur auch sondern gerade auf die religiöse Anlage. Ob nun die Religion der Kirche, die viele Kulturererscheinungen unberücksichtigt läßt, dies bedenkt? Sie muß es, wenn sie eine Waffe im Leben sein soll. Die Religion, die ich erlebe, tut es. — Die Religion der Lehre tut es nicht. Wie will sie dann der „erlebten Religion“ zur höheren Entfaltung dienen?

So muß die Kirche ihre Lehre anders einstellen, dann erst kann die Schule über den Religionsunterricht reden.

Anna Harms, Altona.

### Was wir brauchen.

Wilhelmine Lohmann.

In dieser bunten Zeitenwende, wohl der dunkelsten, die unser deutsches Volk seit Jahrhunderten erlebte, da nach langem, schweren Dulden und Leiden, nach unerhörten Kämpfen und äußeren Siegen ein den meisten ganz unerwarteter Zusammenbruch der äußeren Macht, eine unerklärliche Wendung der geschichtlichen Entwicklung unseres Volkes erfolgte, ringt ein unablässiges Fragen und Suchen in den Herzen aller derer, die zur Mitarbeit an der Erziehung unseres Volkes berufen sind, Fragen nach der Ursache solchen Geschehens, nach seiner Möglichkeit, die wohl niemand in dem in die Erscheinung getretenen Maße in Erwägung gezogen hatte, ein Suchen aber auch nach einem Wege aus dieser Tiefe heraus, nach einem Wege aus dem Dunkel der Menschheit zum Lichte einer besseren, glücklicheren und sittlicheren Lebensform. Dieses Suchen und Fragen wird unter